Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 79 (1928)

Heft: 11

Artikel: Woher stammen die Ausdrücke Femelwald, Plenterwald?

Autor: Hubschmied, J.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-767713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemerkungen zum Aufsatz von Oberförster Bavier.

Die Redaktion dieser Zeitschrift hatte die Güte, mir obigen Aufsatz vor der Drucklegung zur Einsicht zuzustellen. Ich beabsichtige nicht, mich mit Herrn Bavier in eine Polemik einzulassen, obwohl mein Artikel das Gutachten eines Volkswirtschafters nicht eben sehr zu fürchten hätte. Oberförster Bavier scheint für alle Zukunft mit unseren kleinlichen politischen und dadurch bedingten wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen, während ich mir ein Idealbild vorstellen kann, bei dem zugunsten der Gemeinden und des Waldes besonders in bezug auf wirtschaftliche Holzverwertung schon soviel rationalisiert wäre, daß man sich über humoristisch gemeinte Wespenstiche nicht mehr aufzuregen brauchte.

In der Hauptsache, nämlich, daß kein Geld ausgeben mit wirtschaftlicher Sparsamkeit nicht identisch sei und daß die prozentuale Größe der Rendite nicht an sich den wirtschaftlichen Betrieb kennzeichne, sind wir einig. Auch haben wir sonst ganz offensichtlich das gleiche Ziel vor Augen. Während ich aber meine, ein Finanzausgleich mit den Berggemeinden dürfe nicht auf Kosten des Gebirgswaldes allein geschehen, sondern verlange eine großzügige und allgemeiner volkswirtschaftliche Lösung, reibt sich Oberförster Bavier in rastloser Tätigkeit fast auf, um vorläufig mit der Holzpreispolitik den Gemeinden durch den Wald allein zu helfen. Ich gratuliere ihm herzlich, wenn es ihm gelingt und der Wald dabei gewinnt.

Im übrigen halte ich es (ohne Zeitstudie) für eine unrationelle Kraftverschwendung, wenn sich Menschen, die offensichtlich zum Ziehen am forstlichen Karren bestimmt sind, infolge von Mißverständnissen, streiten würden. Bremser gibt es schon sonst mehr als genug.

Hans Burger.

Woher stammen die Ausdrücke Femelwald, Plenterwald?

Von *J. U. Hubschmied,* Küsnacht-Zürich.

Ein Wald, in dem Bäume aller Altersklassen sich nebeneinander finden, heisst in der Sprache der Förster *Femel-* oder *Plenterwald;* einzelne schlagreife Bäume heraushauen, heisst *femeln* oder *plentern.*

Der Ursprung von *femeln, Femelwald* ist klar: *femeln* ist ursprünglich ein Ausdruck des Hanfbaus. Beim Hanf wird die männliche Pflanze, die mit einer seltsamen Verwechslung französisch *femelle* (eigentlich ‚die weibliche'), deutsch *Fimel, Femel* heisst, 3—5 Wochen vor der weiblichen geerntet; das Ausziehen des männlichen Hanfs heisst südfranzösisch und westschweizerisch *femelá*, deutsch (schweizerdeutsch und schwäbisch) *fimlen* und *femeln.*

Umstritten ist dagegen die Herkunft von *plentern* (auch mit *ä* geschrieben), mit den Nebenformen *plendern* (so im Aargau, nach dem

Schweizerischen Idiotikon), *blendern*. Das Wort ist jung, laut Weigand, *Deutsches Wörterbuch*[5] II 440, zuerst bezeugt im *Vollständigen Forst-, Fisch- und Jagdlexikon* von 1772, 1773. Männer der Forstwissenschaft haben an Zusammenhang gedacht mit niederdeutsch *plentern* (einer Spielform von *[ver]plempern*) ‚vergeuden' (F. L. Walther, *Lehrbuch der Forstwissenschaft* 1795, 121) oder mit *Plunder* (C. Wagner, *Lehrbuch der theoretischen Forsteinrichtung,* 1928, 123); keine dieser Etymologien passt in der Bedeutung, die zweite auch lautlich nicht. Weigand a. a. O. meint, *plentern* heisse eigentlich ‚die *Blender,* d. h. die das Licht benehmenden Bäume aushauen', und ihm stimmen das Grimmsche Wörterbuch und das Schweizerische Idiotikon bei. Aber ein Wort *Blender* im Sinne von ‚ein das Licht benehmender Baum' ist nirgends bezeugt; zudem versteht man nicht recht, warum neben *blendern* viel üblicher ist die Form *plentern.*

Im gleichen Sinne wie *plentern* wird oder wurde auch gebraucht *blinkern, blenkern, blänkern, plänkern;* und *Blänke* ist bezeugt in der Bedeutung ‚Waldblösse'; siehe die Wörterbücher von Grimm und Sanders. Diese Wörter führen auf die richtige Spur für die Deutung von *plentern.* Denn *blinkern, blenkern, plänkern* gehören zweifellos zu *blinken, blank,* sind Iterativa oder Intensiva zu *blinken;* sie heissen eigentlich ‚durch das Fällen einzelner Bäume den Wald auslichten, hier und dort das Licht durchblinkern lassen'. *Blendern, plentern* sind ganz ähnlich gebildet; es sind Iterativbildungen zu *blenden;* sie hiessen also ursprünglich ‚hier und dort durch Aushauen von Bäumen blendendes Licht hereinlassen'. Bei solchen Iterativ- oder Intensivbildungen auf *-ern* (althochdeutsch *-arōn*) oder *-eln* herrscht auf dem ganzen deutschen Sprachgebiet seit alters die Tendenz, die Laute mit grösserer Intensität zu sprechen: zum Stamme von *fliegen* gehörten althochdeutsch *flogarōn* und *flockorōn* ‚flattern', wohl auch neuhochdeutsch *flackern;* zu mittelhochdeutsch *sūgen,* ‚tröpfeln, fliessen' gehört neuhochdeutsch *sickern;* zu althochdeutsch *slengira* ‚Schleuder' (vom selben Stamme wie *schlingen*): neuhochdeutsch *schlenkern;* zu *wiegen: wackeln;* neben den mundartlichen *loderen, lodelen, schloderen, schnaderen* stehen *lotteren, lottelen, schlotteren, schnatteren;* neben *bladeren: pladeren;* dem mittelhochdeutschen *buldern* entspricht neuhochdeutsch *poltern.* Und so erwarten wir neben der Form *blendern* die Intensitätsformen *blentern, plendern, plentern.*

Mitteilungen.

Schweizerischer Verband für Waldwirtschaft.

Wir entnehmen dem „Holzmarkt", daß der Vorstand des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft am 22. September in Bern getagt und unter dem Vorsitze seines Vizepräsidenten, Kantonsforstinspektor Muret, die statutarischen Geschäfte: Genehmigung des Jahresberichtes,